

Urner Gebäckmodel nebst Modeln mit ernerischen Themen

Autor(en): **Pfister-Burkhalter, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **140 (1987)**

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urner Gebäckmodel nebst Modeln mit urnerischen Themen

Margarete Pfister-Burkhalter, Basel

Nicht alle der im Kanton Uri gebräuchlichen Gebäckmodel können als urnerisch bezeichnet werden. Denn Model sind eine bewegliche Ware. Mit dem Frauengut kamen sie leicht von «aussen» herein — in Nonnenklöster so gut wie in private Häuser. Wie anders wäre es denkbar, dass zum Beispiel das Frauenkloster St. Karl in Altdorf eine hölzerne Hochzeitskutsche, einen profanen Reiter und allerhand kleine, tönerner Liebessymbole wie ein schnäbelndes Taubenpaar, einen Handschuh mit dem Emblem eines zersägten und von drei Nägeln durchbohrten Herzens und ähnliches mehr besitzt? Von vornherein ist zu betonen, dass für die meisten kleinen, serienmässig hergestellten Tonmodel, selbst wenn es sich um das Urner Wappen handelt, der Ursprung ausserhalb Uris gesucht werden muss. Tonmodel des 17./18. Jahrhunderts waren zum grossen Teil Massenware, geliefert aus Gegenden, in denen ein reiches Tonvorkommen nachzuweisen ist — beispielsweise für das 15. Jahrhundert der Mittelrhein und seit dem 17. Jahrhundert die Gegend um den Bodensee. Vermutlich kamen Tonmodel auf Messen und Märkten in Umlauf, so in Deutschland, der Schweiz und dem Allgäu. Die mittelrheinischen und bodenseeischen Model bestehen aus besonders fein geschlemmtem Ton und zeichnen sich aus durch sorgfältige Ausführung auch der Kanten und Rückseiten. An ihren glatten Stellen wirken sie wie poliert. Aus den gleichen Matrizen wurden auch glasierte Model in verschiedenen Grössen hergestellt, die kleinformatigen vornehmlich für Quittenpasten, die grösseren für Säulze und anderes mehr. Aus einer solchen kleinformatigen Tonmodelserie finden sich im Frauenkloster St. Karl zu Altdorf neben den oben erwähnten Liebessymbolen auch ein Häslein, ein Vogel auf dem Granatapfel, Blumen-, Blatt- und Traubenornamente, ein Früchtekörbchen usw. Auch das Frauenkloster St. Lazarus in Seedorf besass davon eine stattliche Auswahl, bevor sie Pfarrer Denier an das Schweizerische Landesmuseum verkaufte. Nur wenige blieben an Ort.

Anders in bezug auf Herstellung und Herstellungsort verhält es sich mit den Holzmodeln aus Ahorn, Birnbaum, Buche, Eiche, Nussbaum oder Tanne. Sie waren in der Regel keine Massenware und wurden oft im Lande gefertigt.

Machen wir nun einen Rundgang durch die kleine, aber faszinierende Welt der in Uri vorkommenden oder von urnerischen Motiven geprägten Model. Die Abbildungen, auf die im Text verwiesen wird, sind am Schluss des Aufsatzes katalogartig zusammengestellt und mit den nötigen Nachweisen versehen.

Das Motiv des Uristiers führt zeitlich weit zurück, ist doch das Urnersiegel schon seit 1231 bezeugt. Aber in so ferne Zeiten reichen die Gebäckmodel bei weitem nicht zurück, die ältesten erhaltenen «Uristiere» kaum vor das 19. Jahrhundert. Vermehrte Nachfrage danach entstand vermutlich erst, als sich das ausgeformte Änisgebäck als Festkram für die Angehörigen am Landsgemeindetag eingebürgert hatte.

Als unzweifelhaft urnerisch erweist sich der in Birnbaumholz — dem härtesten der Weichhölzer — gestochene Uristier des Frauenklosters St. Karl (Abb. 1) mit seinen flach abstehenden Ohren, den wulstigen Backen und dem Gehörn, das wie ein Joch auf seiner Stirne sitzt. Er misst 6,9 auf 5,9 cm. Karl Iten hat übrigens in seinem Buch «Vom Essen und Trinken im alten Uri» sieben verschiedene Uristier-Ausformungen abgebildet.¹ Einen präzise gestochenen, 32 cm hohen Uristier-Holzmodel (Abb. 2) verfertigte um 1945 auch der Bildhauer Eugen Püntener (1904–1952), und zwar im Auftrag von Konditor Walter Huber in Altdorf. Gleichzeitig beauftragte ihn dieser, nach älterem Vorbild eine Kopie des «Urner Ditti-Rings» herzustellen (Abb. 3), dieser Uri ureigensten Gebäckform, die nirgends sonst vorkommt. Auch dieses Gebäck war zum Verkauf am Landsgemeindetag bestimmt. «Das Ringerlebnis», schreibt Eduard Renner, «scheint ein uraltes Erbgut der Menschen zu sein».² Es haftet ihm etwas Mythisches an, das schwer zu ergründen ist. Im Urner-Ditti-Ring reihen sich zehn Wickel- oder Fätschenkinder zentral aneinander, die Köpfchen in ihren Spitzenhauben nach aussen, die eingefätschten Füße zur Mitte gerichtet. Gebackene Exemplare, mit und ohne Mittelloch, hat wiederum Karl Iten abgebildet.³

Urnarisches Gepräge, zunächst ohne mythischen Unterton, zeigt auch das einzelne Ditti.⁴ Eine Ausformung im Schweizerischen Museum für Volkskunde in Basel lässt sich mit dem buchenen, beidseitig bebilderten Model der ehemaligen Konditorei Walter Huber in Altdorf vergleichen (Abb. 5). Da das Hemdchen dieses Kindes mit drei Kreuzen verziert ist, liegt eine sakrale Beziehung zur Dreifaltigkeit und zum Christkind nahe, zumal die Rückseite einen Fisch (Abb. 18) aufweist, der in diesem Zusammenhang symbolischen Charakter haben kann. Das gebackene Änisbrot eignet sich ja vorzugsweise für die Weihnachtszeit. Die Zuspitzung des Fussendes lässt zugleich auch vermuten, dass dieses Gebäck — die Modelhöhe beträgt 39,6 cm — zehnfach zentrisch aneinandergereiht ebenfalls einen Ditti-Ring ergeben konnte. Jedenfalls unterscheidet sich dieses eingefätschte Kind von dem weniger stilisierten Model in Tannenholz (Abb. 4), der 20,5 cm misst und dem 19. Jahrhundert zugehört. Er stammt ebenfalls aus der Konditorei Huber in Altdorf. Die unzähligen Wickelkinder-Model meist kleineren Formates, die über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet sind, waren für die ver-

¹ Karl Iten, *Vom Essen und Trinken im alten Uri*, Bd. I, Altdorf 1972, S. 132f, 137, 375.

² Eduard Renner, *Goldener Ring über Uri*, Zürich 1941, S. 230f.

³ Iten, Bd. I, S. 148–151.

⁴ Vgl. Iten, Bd. I, S. 157.

schiedensten Anlässe wie Geburt, Taufe und Weihnachten gefragt, gelegentlich vielleicht schon zur Hochzeit . . .

So urnerisch die Themen «Entstehung der Eidgenossenschaft» und «Tellschichte» sind, so zweifelhaft bleibt es doch oft, ihre Darstellung auf Gebäckmodellen als urnerisch bezeichnen zu können. Der Rütlichschwur war in Bild und Wort in der ganzen Schweiz beliebt und die Wandersage Wilhelm Tells sogar noch darüber hinaus.

In besonders imposanter Weise hat ein Stecher die drei Eidgenossen auf der Rütliwiese um 1600 auf einem birnbaumenen Rundmodell der Sammlung Ernst Weber, Zürich, dargestellt (Abb. 6). Die wohlbedachte Komposition und der klare Schnitt lassen auf einen Berufsstecher schliessen, der sich auf ein graphisches Vorbild im Stil des Christoph Murer stützen konnte. Alle drei Männer tragen auf ihrem Kleid das Schweizerkreuz, an die Reisläufertracht erinnernd, zur Schau. Zu vergleichen wäre die dreiteilige Radierung Murers von 1580, die den Ursprung der Eidgenossenschaft illustriert. Die Rückseite unseres Modells erzählt im übrigen das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus.

Für Uri als Ursprungsland spricht der «Rütlichschwur» auf einem dreifach umrandeten Rundmodell im Tellmuseum zur Bürglen, abgebildet bei Karl Iten.⁵ Die drei Schwörenden stehen hier auf einem schmalen Rasenstück, ihre rechten Hände zum Eid erhoben, die linken genau in der Bildmitte gefasst. Angetan sind sie mit einer Phantasietracht, die sich durch das Abzeichnen des Schweizerkreuzes zu legitimieren sucht, aber unzweideutig das 19. Jahrhundert verrät, wie auch die beiden kontinuierlichen Lorbeerkränzchen in entgegenlaufender Richtung. Zu Seiten der Männer stehen links, wie in der Luft, ihre drei Schwerter, rechts ein Tännchen. Die unbeschwert frische Aussage mutet echt volkstümlich an.

Tells Apfelschuss ist auf einem schönen, gedrechselten, in Hirnholz gestochenen Birnbaummodell mit einfachem Wulstrand verewigt, der sich in Altdorfer Familienbesitz vererbt hat (Abb. 7). Auf seiner Rückseite steht spiegelschriftlich das Datum 1580. Walter Huber hat 1942 nach dieser Vorlage eine leicht variierte Kopie anfertigen lassen, die er in seiner Konditorei verwendete.⁶ In der Mitte zielt Tell mit der Armbrust nach links, wo Walter, sein Söhnlein, mit dem Apfel auf dem Kopf an einen Baum anlehnt, dessen Krone bis zur Burg Zwinguri reicht. Zwei Hellebardiere bewachen den Schützen. Zwischen Vater und Sohn erhebt sich im Hintergrund die Stange mit dem Gesslerhut. Tells Blick gilt freilich nicht dem Apfel, sondern dem vorne links dargestellten kleinen Reiter mit dem Kommandostab in der Rechten. Dieser Reiter ist natürlich Gessler. Typisch für die Entstehungszeit zu Ende des 16. Jahrhunderts sind der Gebrauch des Hirnholzbrettchens, der Wulstrand, die Häufung der Gegenstände und Füllsel, die Naivität im Umgang mit den Proportionen und die Besonderheit, dass um der Deutlichkeit willen alle Köpfe nach vorne schauen.

⁵ Abbildung bei Iten, Bd. I, S. 130.

⁶ Abbildung dieser Kopie bei Iten, Bd. I, S. 130.

Eine zweite Apfelschusszene mit der Umschrift «Den Dällen d^ots ser verdriessen sinem Svn den Öpfel ab z^o schiessen» (Abb. 8) gelangte 1955 aus St. Galler Kunsthandel, nämlich aus der ehemaligen Biberlikammer des Modellsammlers und Antiquars Albert Steiger, durch seine Erben in die Sammlung von Karl Gfeller-Margot in Bern. Dieser Model ist von beinahe gleicher Grösse (15,3 cm Durchmesser) wie der «Rütlichswur» der Sammlung Weber (Abb. 6) und könnte aus derselben Werkstatt, allerdings von minder geübter Hand gefertigt, hervorgegangen sein. In gespreizter Stellung zielt Tell, an Gessler vorbei, auf den Apfel über dem Knaben, der aussieht, als wäre er an den Baumstamm geklebt. Dem Stecher gelang die Umschrift weit besser als die Gestalt Tells.

Im 18./19. Jahrhundert griffen Zürcher Stecher beide Themen — Rütlichswur und Apfelschuss — mit Vorliebe auf. Die ausführliche Tellsage, vom Gesslerhut bis zum Tod des Landvogts in der Hohlen Gasse, konnte, zu sogenannten Tirggelaufsätzen gebunden, als essbare Schweizergeschichte verzehrt werden. Solche Aufsätze bildeten in Zürich eine beliebte Examensgabe.

Ein weiterer «Rütlichswur» in Bürglen⁷ bildet die Mitte eines grossen Rundmodels, der durch konzentrische Dreiteilung für Gebäck in dreierlei Grössen gebraucht werden konnte. Im Mittelgrund schwören die drei Eidgenossen, der eine mit dem Schweizerkreuz am Mantel in Rückansicht. Sie stehen als Monument auf einem Sockel. Die beiden anschliessenden Ringe werden wie die Mitte von dünnen Lorbeerkränzen umrandet. Im inneren Kranz reihen sich zehn einzelne, nach links gerichtete Vögel und Vierfüssler und im breiteren äusseren Kranz zehn nach rechts gewendete grössere Vögel und Säugetiere aneinander, medaillonartig umfungen von Lorbeergirlanden, die Zwickel jeweils mit einem Blatt-Blüten-Motiv gefüllt. Dieser umfängliche Model lässt sich indirekt datieren. Denn ein analog aufgeteilter Model von 46,9 cm Durchmesser im Ortsmuseum Bischofszell enthält als Kernstück Winkelrieds Heldentod. Er setzt die Kenntnis des Winkelrieddenkmals in Stans voraus, das Ferdinand Schlöth 1865 begonnen hat. Die Modelinschrift lautet nämlich: «Winkelrieths denk-/mahl». Diesem Riesenmodel entspricht ferner ein etwas kleinerer mit dem Tellenschuss im Ortsmuseum Wil. Es ist anzunehmen, dass alle drei Model einst zusammengehörten. Sie verraten die gleiche Hand. Die Technik, ein relativer Flachschnitt, passt zum Zürcher Tirggelschnitt, während die dreiteilige Gesamtkomposition manchen St. Galler Modeln angeglichen ist.

Neben profanen Darstellungen schöpfte die Modelwelt in früheren Jahrhunderten ihre Hauptthemen aus der Bibel. Bilder des Alten Testaments fanden das Jahr hindurch eine meist neutrale Verwendung, während viele Vorwürfe des Neuen Bundes, wie noch heute, das Kirchenjahr begleiteten.

Die heiligen drei Könige (Abb. 9) auf einem leider sehr wurmstichigen längsfasrigen Rundmodel aus Birnbaum im Historischen Museum Altdorf gehört in den Weihnachtskreis.

⁷ Abbildung bei Iten, Bd. I, S. 337.

Der älteste, würdigste König huldigt kniend dem Kind auf Mariens Schoss. Er hat seine Krone niedergelegt. Links hinter ihm stehen seine Gefährten mit ihren Gaben. Maria sitzt rechts unter einem Laubendach, durch das die Strahlen des Sterns von Bethlehem die Stirn des göttlichen Kindes treffen. Maria selbst ist durch einen runden Nimbus ausgezeichnet. Die Komposition variiert in freier Weise ein gebräuchliches Schema. Durch schlechte Aufbewahrung litt der rahmende Kranz empfindlich. Wie dekorativ er gewirkt haben muss, lässt die Rückseite mit dem Monogramm Jesu (Abb. 19) ahnen. Aufgrund der Zierschrift ist der Model in die Wende des 16./17. Jahrhunderts zu datieren — ein innerschweizerisches, möglicherweise ernerisches Werkstück.

Neutral zu verwenden war der hirnhölzerne Rundmodel aus Birnbaum mit Christus und der Samariterin am Jakobsbrunnen (Abb. 10). Er stammt aus der ehemaligen Konditorei Huber in Altdorf. Die aufgeputzte Frau in Marketenderinnentracht mit gepufften Ärmeln trägt einen Hut, um den sich eine Straussenfeder legt, und hält zwei Krüge in den Händen. Rechts neben der Zisterne steht Christus, umstrahlt von einem Kreuznimbus. Er ist im Vergleich zu seinen langen Armen entschieden zu klein geraten. Ein nicht unterbrochener gebüschelter Lorbeerkranz und ein profilierter Wulstrand rahmen das Bildfeld. Als Füllsel dienen Wölkchen am Himmel und Grasbüschel auf der Erde. Der Stecher war kein Perfektionist. Vielleicht arbeitete er nicht nach einem genauen Entwurf. Wichtig aber war ihm die klare Ablesbarkeit. Nach Tracht, Stil und Materialbehandlung erweist sich dieser Model als schweizerisch und ist gegen Ende des 16. Jahrhunderts zu datieren.

Um beim Neuen Testament zu bleiben, sei hier Christi Einzug in Jerusalem am Gründonnerstag angefügt (Abb. 11), ein Birnbaum-Rundmodel des Passionskreises im Besitz des Historischen Museums Altdorf. Ein geviertelter Lorbeerkranz bildet die Umfassung, gegliedert durch drei Ringe oben und unten und je ein Trauben- oder Beerenmotiv seitlich. Diese Art der Rahmung wurde seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts von Münz- und Medaillenprägungen übernommen und bei Rund- und Ovalmodellen, ja sogar bei Rauten- und Rechteckformen, oft variierend angewendet.

Christus, im Schein eines Trinitätsnimbus, reitet auf der Eselin gegen das Stadttor von Jerusalem, aus dem zwei Männer mit Palmzweigen treten. Ein dritter breitet kniend sein Gewand vor Christus aus, und ein vierter wirft ihm ein Zweiglein vom Baum herunter. Zwei Jünger begleiten den Meister zu Fuss; der dritte ist nur durch den Bogen seines Heiligenscheines zu erahnen. Die Stichtechnik im längsfasrigen Holz ermöglichte eine lebendigere Modulation als beim spröderen Hirnholzstich, der um 1600 oder kurz nachher ausser Kurs geriet. Ein wohl deutscher Berufsstecher des 17. Jahrhunderts liess sich vermutlich von der Vorlage einer graphischen Passionsfolge anregen.

Grösseren Tonmodellen lag öfters ein Holzmodel zu Grunde, von dem zunächst ein Positiv ausgeformt und gebrannt wurde, wonach Matrizen in beliebiger Zahl gewonnen werden konnten. Für den Tonmodel mit dem Lamm Gottes im Rund (Abb. 12) des Altdorfer Frauenklosters St. Karl lässt sich ein entspre-

chender Holzmodel im Franziskanerinnenkloster Scholastika in Tübach, St. Gallen, nachweisen. Der Tonmodel misst im Durchmesser 12,7 cm und ist durch einen geviertelten, exakt gearbeiteten Lorbeerkrantz gerahmt. Die Nachfrage nach Gebäck mit dem Agnus-Dei-Motiv war vor allem in der Osterzeit gross. Dass es auch als Neujahrswunsch diente, beweist ein früher Einblattholzschnitt für ein «guet sälig Johr». Stets mit dem Siegeswimpel des Auferstandenen ausgestattet, erscheint das Gotteslamm in unzähligen Abwandlungen, in unserem Fall auf blumiger Wiese unter bewölktem Himmel. Das Historische Museum St. Gallen verfügt über ein Exemplar aus derselben Form.

Ein weiteres Christussymbol im Besitz des Frauenklosters St. Karl in Altdorf ist der kunstvoll und rassig gestochene Pelikan, der seine drei Jungen mit seinem Herzblut nährt (Abb. 13), so wie Christus sein Blut für die Menschheit vergossen hat. Die dekorative Flächenfüllung, die Modulierung und der saubere Stich (unter anderem auch des durch vier Ringe gegliederten Lorbeerkranzes) lassen vermuten, dass der Künstler die Technik des Stempelschnittes gelernt haben könnte. Diesem gedrechselten Rundmodel mit einem Durchmesser von 16,2 cm steht der etwas kleinere (Durchmesser 11,2 cm) Hahn im Rund (Abb. 14) ebenbürtig zur Seite. Er ist von gleicher Hand meisterhaft ausgeführt und auch im gleichen Besitz. Beide Model mögen kurz nach 1600 geschaffen worden sein. Vielleicht ist der stolze Hahn hier nicht nur zoologisch zu verstehen, sondern kann womöglich als Kündler des Tages oder des wahren Lichtes gedeutet werden.

Häufig erinnert auch der Hirsch im übertragenen Sinn an Christus. Ein Beispiel dafür ist der ruhende Hirsch im Rund (Abb. 15) im Historischen Museum Altdorf. Er ist umrandet von einer Granatapfelranke mit zwölf geschlossenen Früchten und eingefasst durch einen Schnurrahmen und Wulstrand. Hinter dem Hirsch blüht eine stilisierte Rose, Sinnbild Mariens. Der Granatapfel ist das Symbol der Fülle und in Verbindung mit Christus ein Hinweis auf das ewige Leben. Zwölf ist die Zahl der Apostel; Karl Iten denkt an die zwölf Monate.⁸ Dieser edle, in Hirnholz gestochene, dekorativ ausgewogene Birnbaummodel misst 19,8 cm im Durchmesser. Die wohlbedachte Bildmässigkeit und der makellose Stich veraten eine geübte Künstlerhand des 16. Jahrhunderts. Gemäss Hinweis von Frau Dr. Helmi Gasser stammte der Model ursprünglich aus dem Frauenkloster St. Lazarus in Seedorf und wurde von Pfarrer Denier dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich angeboten, das ihn aber nach Altdorf überwies.

Im Frauenkloster St. Karl in Altdorf findet sich auch ein vom Pfeil getroffener und von einem Hund verfolgt, nach links fliehender Hirsch (Abb. 16), ein Tonmodel, dessen Motiv geheimnisvoll mythisch anmutet und in vielen Versionen weit verbreitet ist. Möglicherweise fusst es auf germanischen Vorstellungen, wurde aber ins Christliche umgedeutet. Das eigenartig dekorativ stilisierte Fell wiederholt sich auf sämtlichen Varianten dieses Typus in Ton und Holz. Sein Ursprungsland ist eindeutig Deutschland.

⁸ Iten, Bd. I, S. 131 (mit Abbildung).

Der Fisch (Ichthys), das Erkennungszeichen der alten Christen, fand in Gebäckbrot und auf Gebäckmodellen — neben einfachen Vertretern der Kaltblüter — vielfache Verwendung in den verschiedensten Formaten. Wohl in den seltensten Fällen blieb der Fisch im Bewusstsein der späten Jahrhunderte als Christussymbol lebendig, wohl aber als Fastenspeise. Das Kloster St. Karl besitzt einen 30,5 cm langen Lindenholzmodell, der für weisse und braune gefüllte Lebkuchen verwendet wurde (Abb. 17), desgleichen einen nur wenig kürzeren. Vermutlich stammen die beiden nach links gerichteten Fische der Konditorei Daniöth in Altdorf⁹ vom gleichen Schnitzer. Es wimmelt geradezu von Fischen in Altdorf, fast wie bei Petri wunderbarem Fischzug. Neben dem Hirsch ist der Fisch wohl das am häufigsten dargestellte Tier auf Gebäckmodellen. Ein grimmig wirkender Raubfisch auf Buchenholz (Abb. 18) stammt aus der Konditorei Walter Huber. Der Modell ist 39,6 cm lang. Die Schuppen des Fisches bilden ein unregelmässiges Mosaik. Das geöffnete Maul zeigt die Zähne. Die leicht geblähte Modellierung und der Zickzack-Abschluss des Kopfes entsprechen der Umseite mit dem Wickelkind (Abb. 5). Dass beide Motive — Fätschenkind und Fisch — den gleichen Modell zieren (solche Beispiele gibt es mehrere), ergibt sich aus dem Gebrauch; denn beide Seiten wurden oft gleichzeitig benützt, sei es für Patengeschenke, Weihnachts- oder Neujahrsgaben. Der Fischmodell diente ausserdem auch in der Karwoche. Auf Abendmahlsdarstellungen erkennt man oft ein Fischgericht als Speise. Alle diese Fische scheinen einheimisch urnerisch zu sein, ganz sicher das regelmässig gestochene, 45 cm lange Exemplar, das Eugen Püntener 1942 für Walter Huber schuf (Abb. 19).

Heilige Gestalten treten auf Urner Modellen erstaunlich selten auf. Vor Jahren gelang es Walter Huber, einen Nikolaus von Myra, auch von Bari genannt (Abb. 20), von der Familie Meyer in Andermatt (Hotel Drei Könige) zu erwerben. Dieser Nikolaus zeigt sich stehend im bischöflichen Ornat mit einer gespitzten Mitra und Pedum. Vor dem Leib trägt er auf einem Buch drei goldene Kugeln, die gelegentlich auch als Brote gedeutet wurden, nämlich zur Erinnerung daran, dass Nikolaus die apulische Stadt Bari vor Hungersnot errettet habe. Dieser Nussbaummodell ist die Arbeit eines wenig geübten einheimischen Stechers, dem die Gestalt und die Proportionen zwar Mühe machten, doch gelangen ihm gleichwohl eine lässige Beschwingtheit und durch den originellen Heiligenschein eine naiv fröhliche Ausstrahlung.

In den katholischen Orten der Innerschweiz samt Luzern und Zug hat sich die Verehrung des Namenszeichens Jesu bis auf die Gebäckmodell ausgeweitet. Am häufigsten erscheint das Monogramm IHS auf Krapfenformen, die sozusagen in allen Frauenklöstern der genannten Kantone vertreten sind. Diese Verehrung wurzelte in der Mystik des Hochmittelalters und verbreitete sich seit dem 17. Jahrhundert in alle Bereiche der Volkskunst. Ein schönes Beispiel im umkränzten Rund bietet die Rückseite des Epiphanie-Modells im Historischen Museum

⁹ Abgebildet bei Iten, Bd. I, S. 134 oben.

Altdorf (Abb. 23). Er dürfte kurz nach 1600 entstanden sein. In spärenaissance-mässiger Zierschrift ordnet sich das Monogramm ins blatt- und blütengerahmte Rund. Unter dem «H» stecken drei Kreuzesnägel zwischen Blumen; über ihm, zwischen Sonne, Mond und Sternen, richtet sich das «blühende» Kreuz auf. Diese besser erhaltene Bildseite lässt die Qualität der Arbeit eines vermutlich einheimischen Stechers klarer erkennen als die Hauptseite.

Mit dem Monogramm Jesu wetteifert dasjenige Mariens. Oft stehen sich beide Monogramme gegenüber wie beispielsweise auf dem 6,5 cm hohen Birnbaummodell des Frauenklosters St. Karl in Altdorf (Abb. 22). In der Abkürzung, wie sie in der Volkskunst des 17. bis 19. Jahrhunderts üblich war, zieren beide Namenszeichen die Mitte zweier Stengelblüten, die aus einer Herzspitze aufwachsen.

Beide Monogramme schmücken getrennt den 1736 datierten Hostienmodell aus Erstfeld. Es handelt sich dabei um zwei genau aufeinanderpassende, kaum drei Millimeter dicke Rundmodel aus Holz mit fein gelapptem Rand. Die datierte Jesusseite trägt die Umschrift: «GELOBT.SEI.JESVS.CHRIST.»; auf der Marienseite heisst es: «SANCTA.MARIA.ORA PRO.[NOBIS].»¹⁰

Verteilt auf die gleichen Kantone zuzüglich Freiburg i.Ü., vermehrten sich im 18. Jahrhundert die Herz-Jesu-Darstellungen. Auch sie fussen auf der Mystik des Mittelalters. Die Verehrung wurde hauptsächlich von den Kölner Kartäusern und den Jesuiten gefördert und auf Grund der Visionen der hl. Margareta Maria Alacoque (gestorben 1691) und durch den Eifer des hl. Johannes Eudes häufig auf Devotionalien dargestellt und durch kleine Andachtsbilder weit ins Volk hinausgetragen. Nachdem 1710 im Benediktinerinnenkloster St. Lazarus in Seedorf eine Herz-Jesu-Bruderschaft errichtet worden war, wuchs die Nachfrage nach Herz-Jesu-Darstellungen im Urnerland bedeutend an.

Einen schönen Herz-Jesu-Modell aus Birnbaum besitzt das Kloster St. Karl in Altdorf (Abb. 21). Das blutende Herz ist umfassen von einem Dornenkranz, und über ihm erhebt sich das Kreuz aus einem Flammenmeer. Stilistisch gehört der 7,2 cm hohe Modell eindeutig dem 18. Jahrhundert an.

Nüchterner, doch schön gestochen, ist das gleiche Herzmotiv in einem breiten dekorativen Rechteckrahmen mit vier Blüten an den Seiten und vier palmettenähnlichen Eckornamenten. Dieser Birnbaummodell (Abb. 24) misst 25,8 cm in der Höhe und 20,5 cm in der Breite und ist im gleichen Besitz. Stilistisch gehört er ins 19. Jahrhundert. Das Historische Museum in der Burg in Zug¹¹ und das Heimatmuseum in Beromünster besitzen je einen Modell aus der gleichen Werkstatt, so dass die schweizerische Herkunft gesichert ist, nicht unbedingt jedoch die urnerische. Der Rahmen überwiegt das Bildmotiv mit dem hier nicht blutenden Herzen, um das sich kugelige Gebilde wie Wölkchen scharen. Das Mittelstück allein wurde von derselben Werkstatt für profanen Bedarf abgewandelt,

¹⁰ Hostienmodell aus Erstfeld, 1736. Durchmesser: 10,5 cm. Basel, Schweizerisches Museum für Volkskunde, Inv. VI. 117 a und b. Abgebildet bei Iten, Bd. I, S. 95.

¹¹ Ehemals Historisch-antiquarisches Museum Zug, Inventarnummer 75 d.

indem das flammende Herz von Kreuz und Dornenkranz entbunden zum Liebesymbol gestempelt wurde.

Eine weitere Motivquelle für Gebäckmodel bot die Heraldik. Oft erscheint auf tönernen und hölzernen Modellen der Doppeladler im Rund. Er ist überall in der Schweiz vertreten, wo die Habsburger einst Fuss gefasst hatten. Vom österreichischen Doppeladler unterscheidet er sich durch das Fehlen der Reichsinsignien wie Schwert und Szepter oder Reichsapfel. Mit gespreizten Flügeln und einer Krone oder Blüte zwischen den Köpfen bietet er sich dar. Ein prägnantes Exemplar besitzt die Konditorei Daniöth in Altdorf (Abb. 25). Dieser Adler besticht durch seine körperliche Glaubwürdigkeit. Die grossartige Stilisierung des Gefieders erinnert an den oben beschriebenen Pelikan (Abb. 13) und Hahn (Abb. 14) und lässt den gleichen Stecher vermuten. Deshalb und weil sich die Doppeladler von Unterwalden, Luzern und Bern deutlich abheben, liegt es nahe, im Altdorfer Modell ein ernerisches Meisterstück zu vermuten. Stilistisch nähert sich ihm ein hirnhölzerner Birnbaummodell des 16. Jahrhunderts im Dominikanerinnenkloster St. Peter auf dem Bach in Schwyz.

Vielleicht hundert Jahre später entstand der gedrechselte, akkurat gestochene Birnbaummodell mit dem Doppeladler im Rund (Abb. 26), den Konditor Walter Huber einst von der Familie Meyer im Hotel Drei Könige in Andermatt erwerben konnte. Sein geviertelter Lorbeer Rahmen ist in der Mitte rundum mit Beerenperlen verziert, und die dreiteiligen Ringe, die den Kranz gliedern, sind im Mittelteil geriefelt. Ein Berufsstecher erreichte hier beinahe die Präzision eines Siegels.

In städtischen Kreisen, namentlich in der patrizischen Oberschicht, kamen seit dem 16. Jahrhundert vermehrt private Einzel- und Doppelwappen auf Gebäckmodellen auf. Jost F. Schmid ab Uri (1523?–1582), genannt der Grosse, seit 1545 vermählt mit Euphemia von Erlach, erlangte 1550 einen kaiserlichen Adelsbrief. 1552, nachdem er 1550–1551 als Landvogt im Thurgau geamtet hatte, liess er sein Allianzwappen (Abb. 27) anfertigen.¹² Im gedrechselten Hirnholzbrettchen, dessen Rund mit einem einfachen Wulstrand abschliesst, steht frontal ein geharnischter Ritter als Hüter des gevierteten Wappens Schmid mit Bär und Lilie und des Wappens von Erlach. Blattumrankte Helmzierden füllen mit dem Schriftband, das zum Teil in Spiegelschrift das Datum 1552 trägt, den oberen Bildrand. Darunter sind die Initialen I S und E E über den entsprechenden Wappen eingestreut. Möglicherweise hat ein ostschweizerischer Stecher dieses kostbare Stück geschaffen, das heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt wird.

Unser gestraffter, bei weitem nicht erschöpfender Überblick über Gebäckmodel rund um das Urnerland¹³ hat mit einem Uristier begonnen und soll mit einem Uristier enden, nämlich mit einem tönernen Rundmodell, in dem das Urnerwap-

¹² Vgl. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Neuenburg 1931, S. 208.

¹³ Für Hinweise und Auskünfte geht ein besonderer Dank an Frau Dr. Helmi Gasser, Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Altdorf.

pen von den zentral gereihten Wappenschilden der 13örtigen Eidgenossenschaft umgeben ist (Abb. 28). Der Model ist im inneren und äusseren Kreis durch je einen geviertelten Lorbeerkrantz gerahmt und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden. Vermutlich gab es für alle dreizehn Orte einen solchen Model, in dem das eigene Wappen die Mitte einnahm.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Margarete Pfister-Burkhalter, Rütimeyerstrasse 25, 4054 Basel

Abb. 1:

Uristier. Holzmodel, Birnbaum.
Masse: 5,9 cm breit; 6,9 cm hoch;
2,4 cm dick. Frauenkloster St.
Karl, Altdorf. Foto Regina Püntener, Altdorf.

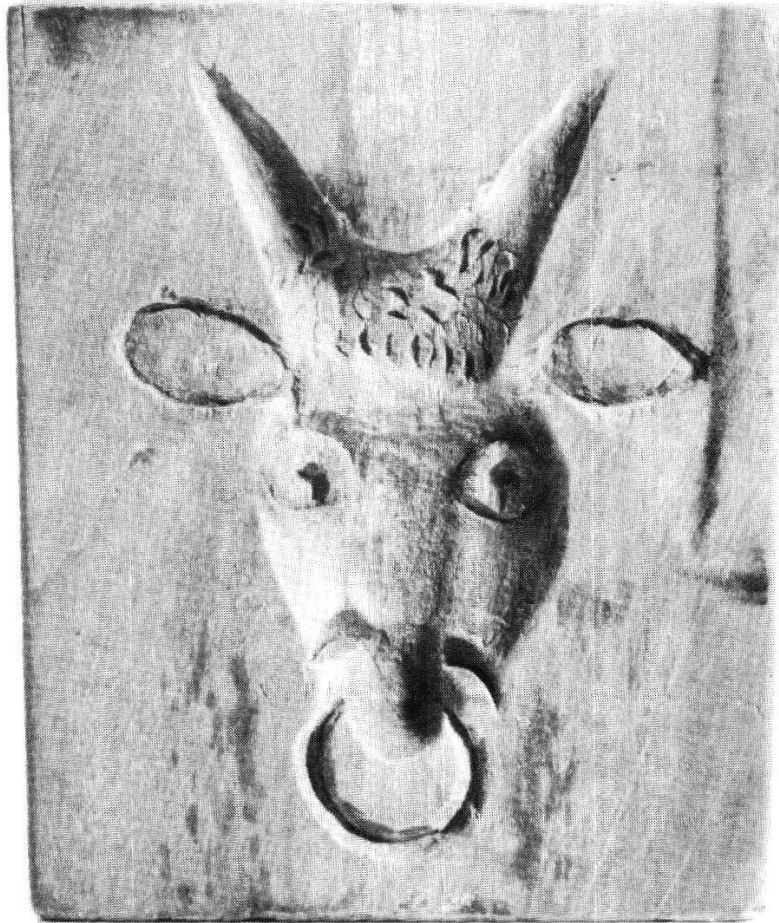
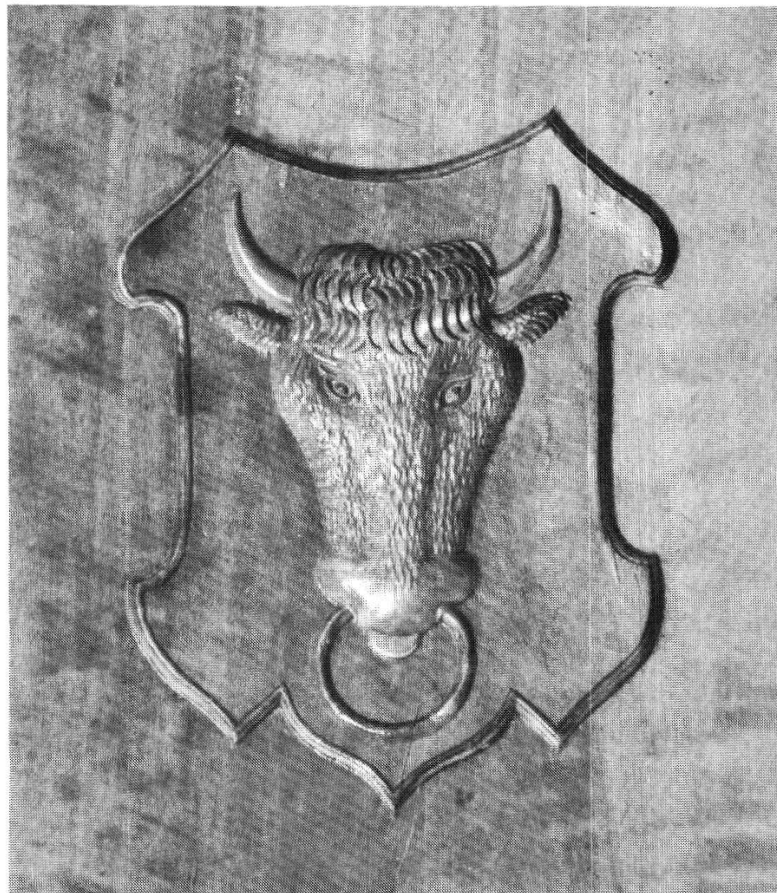


Abb. 2:

Uristier-Wappen. In Holz gestochen von Eugen Püntener um 1945. Masse: 22,2 cm breit; 32 cm hoch; 2,8 cm dick. Ehemals Konditorei Walter Huber, Altdorf. Foto Regina Püntener, Altdorf (Ausschnitt).



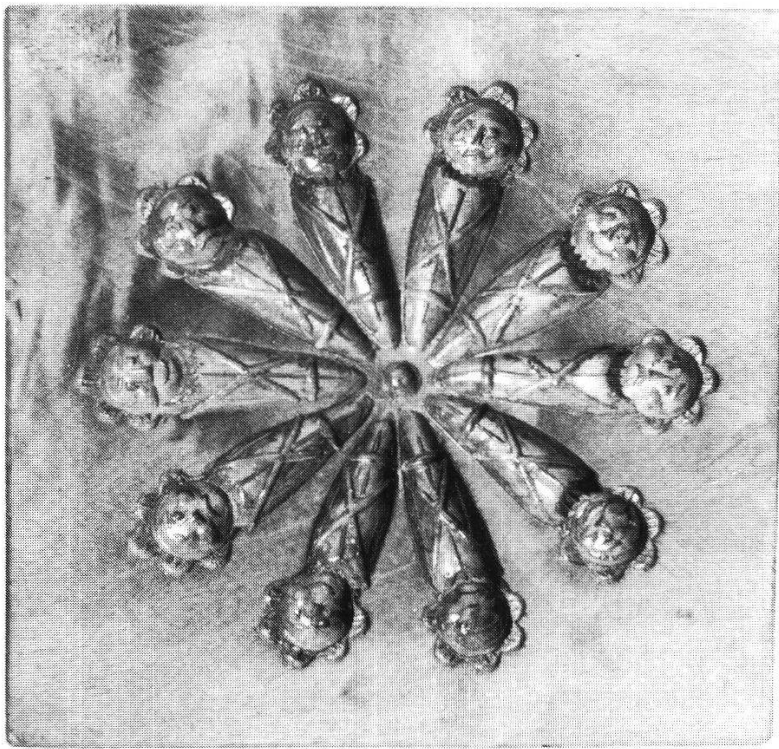
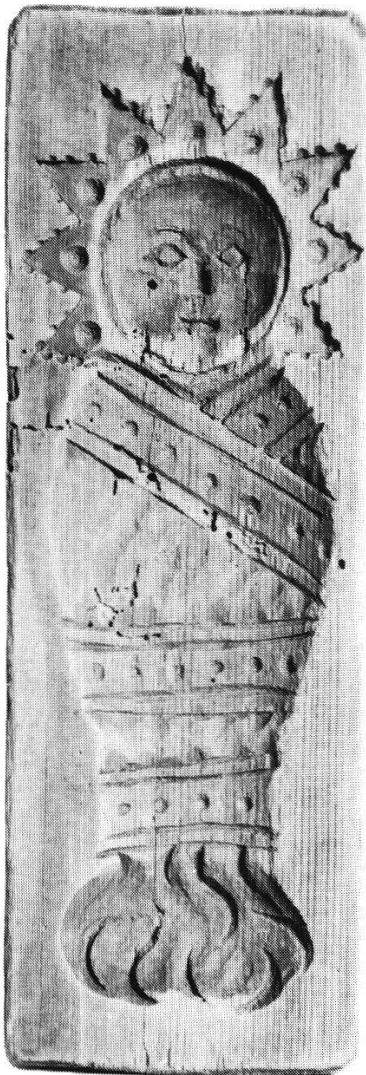


Abb. 3:
Urner Ditti-Ring. Holzmodel
nach älterem Vorbild, kopiert
von Eugen Püntener um 1945.
Masse: 17,5 cm breit; 17 cm
hoch; 1,5 cm dick. Ehemals Kon-
ditorei Walter Huber, Altdorf.
Foto Regina Püntener, Altdorf.



◀◀ Abb. 4:
Wickelkind. 19. Jahrhundert.
Holzmodel, Tanne. Masse: 8,2
cm breit; 24,5 cm hoch; 1,4 cm
dick. Ehemals Konditorei Wal-
ter Huber, Altdorf. Foto Regina
Püntener, Altdorf.

◀ Abb. 5:
Wickelkind mit Spitzenhaube;
umseitig: Fisch (siehe Abb. 18).
Holzmodel, Buche. Masse: 12,1
cm breit; 39,6 cm hoch; 4,4 cm
dick. Ehemals Konditorei Wal-
ter Huber, Altdorf. Foto Hein-
rich Vaterhaus, Basel (Aus-
schnitt).

Abb. 6:

Rütlischwur; umseitig: Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Um 1600. Holzmodel, Birnbaum. Masse: 15,1 cm Durchmesser; 2,9 cm dick. Zürich, Sammlung Ernst Weber. Foto Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (Nr. 32894).



Abb. 7:

Tells Apfelschuss; umseitig in Spiegelschrift die Jahreszahl 1580. Holzmodel, Birnbaum (Hirnholz). Masse: 17,7 cm Durchmesser; 3,5 cm dick. Altdorf, Privatbesitz. Foto Heinrich Vaterhaus, Basel.





Abb. 8:
Tells Apfelschuss. Holzmodel,
Birnbäum. Masse: 15,3 cm
Durchmesser; 2,5 cm dick. Bern,
Sammlung Karl Gfeller-Margot.
Foto Kessler, St. Gallen.



Abb. 9:
Anbetung der heiligen drei Kö-
nige; umseitig: Monogramm
Christi (siehe Abb. 23). Kurz
nach 1600. Holzmodel, Birn-
baum. Masse: 17 cm Durchmes-
ser; 2,7 cm dick. Altdorf, Histo-
risches Museum, Inv. IV. No. 77.
Foto Regina Püntener, Altdorf.

Abb. 10:
 Christus und die Samariterin
 am Jakobsbrunnen. Ende 16.
 Jahrhundert. Holzmodel, Birn-
 baum (Hirnholz). Masse: 15 cm
 Durchmesser; 1,9 cm dick. Ehe-
 mals Konditorei Walter Huber,
 Altdorf. Foto Richard Aschwan-
 den, Altdorf.



Abb. 11:
 Christi Einzug in Jerusalem. 17.
 Jahrhundert. Holzmodel, Birn-
 baum. Masse: 10,9 cm Durch-
 messer; 1,2 cm dick. Altdorf, Hi-
 storisches Museum, Inv. IV. No.
 76. Foto Richard Aschwanden,
 Altdorf.





*Abb. 12:
Agnus Dei. Tonmodel. Masse:
12,7 cm Durchmesser; 1,5 cm
dick. Altdorf, Frauenkloster St.
Karl. Foto Regina Püntener,
Altdorf.*



*Abb. 13:
Pelikan, mit seinem Blut die
Jungen nährend. Kurz nach
1600. Holzmodel, Birnbaum.
Masse: 16,2 cm Durchmesser; 2,2
cm dick. Altdorf, Frauenkloster
St. Karl. Foto Regina Püntener,
Altdorf.*



Abb. 14:
Hahn. Kurz nach 1600. Holz-
model, Birnbaum. Masse: 11,2
cm Durchmesser; 1,8 cm dick.
Altdorf, Frauenkloster St. Karl.
Foto Regina Püntener, Altdorf.



Abb. 15:
Ruhender Hirsch im Rund. 16.
Jahrhundert. Holzmodel, Birn-
baum (Hirnholz). Masse: 19,8
cm Durchmesser; 2,4 cm dick.
Altdorf, Historisches Museum,
Inv. IV. No. 74. Foto Richard
Aschwanden, Altdorf.



Abb. 16:
Hirsch, vom Pfeil getroffen und
von einem Hund verfolgt. Ton-
model. Masse: unten 8,2 cm und
oben 6,5 cm breit; 10 cm hoch;
1,3 cm dick. Altdorf, Frauenklo-
ster St. Karl. Foto Regina Pünt-
ner, Altdorf.

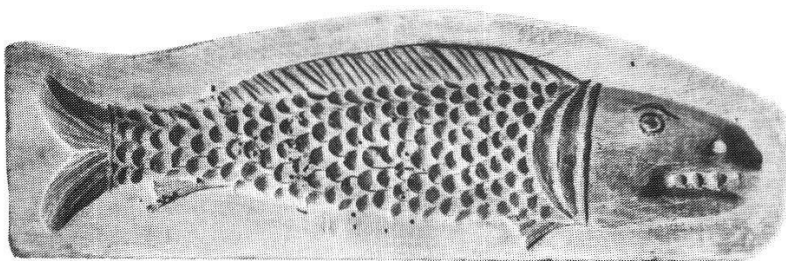


Abb. 17:
Fisch. Holzmodel, Linde? Masse:
30,5 cm breit; 9,6 cm hoch; 2,8
cm dick. Altdorf, Frauenkloster
St. Karl. Foto Regina Püntener,
Altdorf.

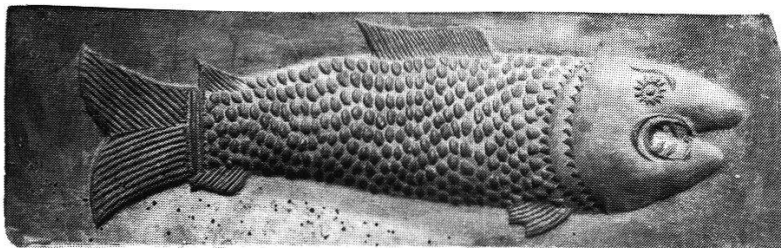


Abb. 18:
Fisch; umseitig: Wickelkind (sie-
he Abb. 5) Holzmodel, Buche.
Masse: 39,6 cm breit; 12,1 cm
hoch; 4,4 cm dick. Ehemals Kon-
ditorei Walter Huber, Altdorf.
Foto Heinrich Vaterhaus, Basel.

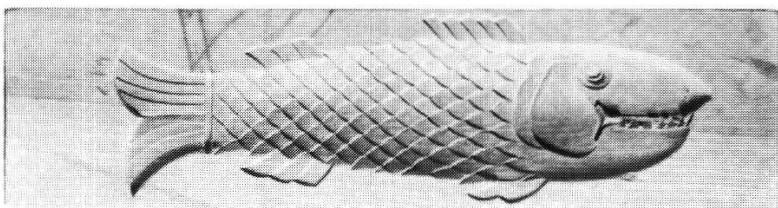


Abb. 19:
Fisch. Holzmodel von Eugen
Püntener, 1942. Masse: 45 cm
breit; 11,7 cm hoch; 4,4 cm dick.
Ehemals Konditorei Walter Hu-
ber, Altdorf. Foto Regina Pünt-
ner, Altdorf.

Abb. 20: ►

Blutendes, flammendes Herz Jesu, umrahmt von einem Dornenkranz und überhöht von einem Kreuz. 18. Jahrhundert. Holzmodel, Birnbaum. Masse: 4,5 cm breit; 7,2 cm hoch; 1,8 cm dick. Altdorf, Frauenkloster St. Karl. Foto Regina Püntener, Altdorf.

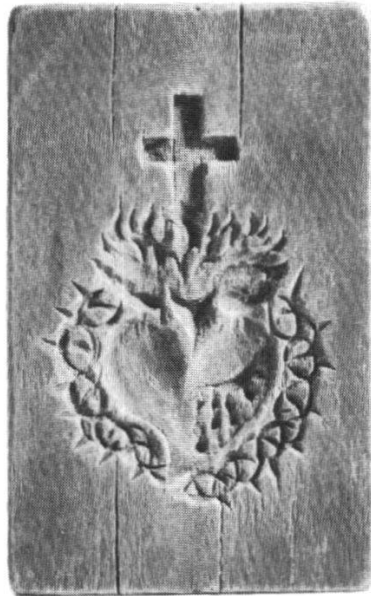


Abb. 21: ►►

Hl. Nikolaus von Myra im bischöflichen Ornat. Holzmodel, Nussbaum. Masse: 8,8 cm breit; 19,8 cm hoch; 1,9 cm dick. Ehemals Konditorei Walter Huber, Altdorf. Foto Richard Aschwanden, Altdorf.

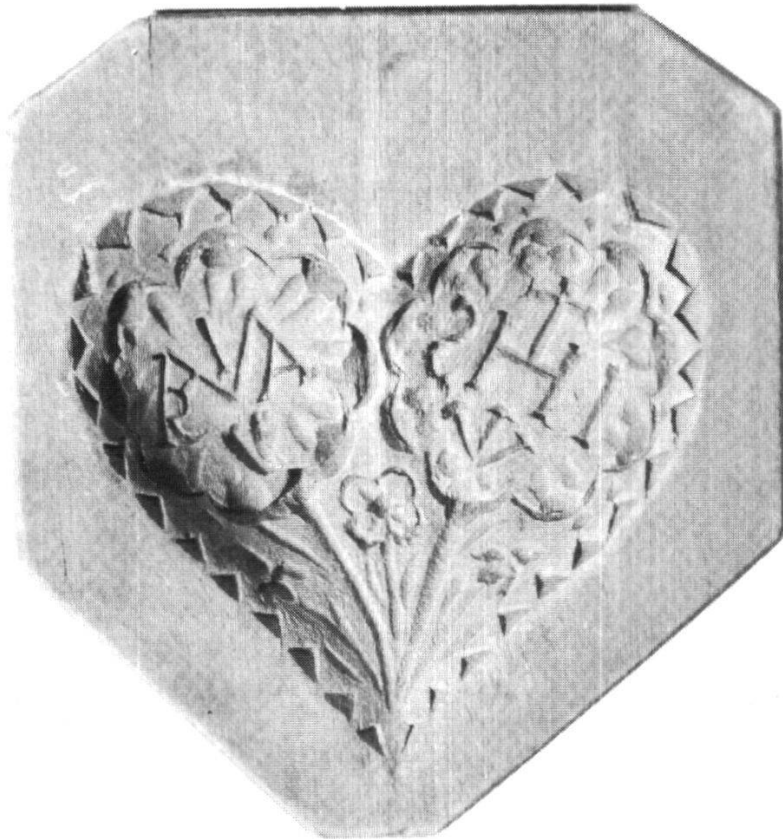


Abb. 22:

Monogramme Mariens und Jesu, in je einer Stengelblume und in Herzform. Holzmodel, Birnbaum. Masse: 6,3 cm breit; 6,5 cm hoch; 1,5 cm dick. Altdorf, Frauenkloster St. Karl. Foto Regina Püntener, Altdorf.



Abb. 23:

Monogramm Jesu im Rund; umseitig: Anbetung der heiligen drei Könige (siehe Abb. 9). Kurz nach 1600. Holzmodel, Birnbaum. Masse: 17 cm Durchmesser; 2,7 cm dick. Altdorf, Historisches Museum, Inv. IV. No. 77. Foto Regina Püntener, Altdorf.



Abb. 24:

Flammendes Herz Jesu, dornenumkränzt, überhöht vom Kreuz und reich umrahmt. 19. Jahrhundert. Holzmodel, Birnbaum. Masse: 20,5 cm breit; 23,8 cm hoch; 3,9 cm dick. Altdorf, Frauenkloster St. Karl. Foto Regina Püntener, Altdorf.



Abb. 25:
Doppeladler. Um 1600? Holz-
model, Linde. Masse: 33,3 cm
breit; 30,5 cm hoch; 2,5 cm dick.
Konditorei Danioth, Altdorf.
Foto Regina Püntener, Altdorf.



Abb. 26:
Doppeladler. Um 1700? Holz-
model, Birnbaum. Masse: 13,9
cm Durchmesser; 1,4 cm dick.
Ehemals Konditorei Walter Hu-
ber, Altdorf. Foto Regina Pün-
tner, Altdorf.



Abb. 27:

Allianzwappen des Jost F. Schmid ab Uri und der Euphemia von Erlach. 1552. Holzmodell, Ahorn. Masse: 16 cm Durchmesser. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (Inventarnummer LM 3405). Foto Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (Kl. B. 235).



Abb. 28:

Wappen von Uri, umgeben von den Schilden der 13örtigen Eidgenossenschaft. 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Tonmodell. Masse: 15,5 cm Durchmesser; 1,7 cm dick. Ehemals Samaden, Valentin Sutters Erben, Nr. 3817. Foto Heinrich Vaterhaus, Basel.